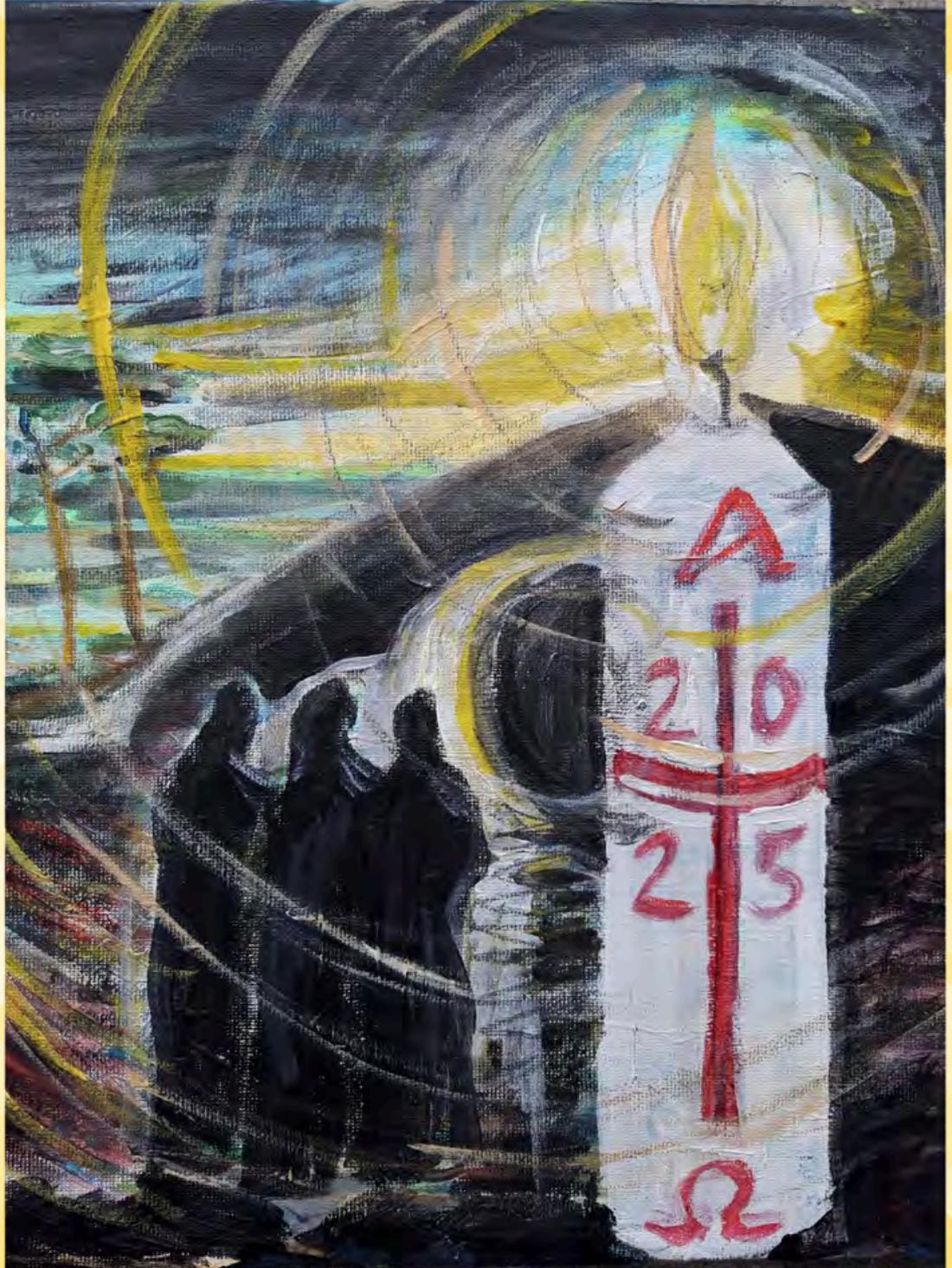




KATHOLISCHE KIRCHESOLINGEN

CLEMENS + JOHANNES + SEBASTIAN

Pia Schüttlohr



Ostern:

Da öffnet sich
das Leben
zum Himmel!
Da öffnet sich
die Dunkelheit
zum Licht.
Da öffnet sich die
Trauer zur Freude.
Die Resignation
zur Hoffnung.
Der Tod
zum Leben.

GlaubenLEBEN

Magazin der Kirchengemeinde St. Sebastian - Ausgabe: 2025/Nr.1

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe beschäftigen wir uns passend zu Ostern mit dem Thema **Hoffnung**.

Sie halten die 5. Ausgabe unserer Pfarrzeitung in den Händen.

Wir, als Redaktionsteam, haben Freude an dieser ehrenamtlichen Aufgabe. Damit eine Pfarrzeitung lebendig, attraktiv und lesenswert ist, sind wir auf Beiträge angewiesen.

Nur durch persönliche Beiträge kann **GlaubenLEBEN** zu einem lebendigen und somit lesenswerten Magazin wachsen.

Die nächste **GlaubenLEBEN** beschäftigt sich mit dem Hauptthema **Weihnachten**.

- **Was ist Weihnachten für Sie?**
- **Wie feiern Sie Weihnachten?**
- **Was wünschen Sie sich?**

Lassen Sie unsere Leser teilhaben an ihrem WEIHNACHTEN, ihrem GLAUBEN, ihren ERLEBNISSEN und ERFAHRUNGEN und HOFFNUNGEN.

Wir danken für Ihre Unterstützung und wünschen Ihnen viel Freude an der neuen Ausgabe.

Ihr Redaktionsteam der
GlaubenLEBEN

Die nächste **GlaubenLEBEN**-Ausgabe erscheint zu Weihnachten, vorausgesetzt, dass ausreichend Beiträge bis zum Einsendeschluss bei uns eintreffen.

Einsendeschluss für ALLE Beiträge ist der 3. November 2025.

Bild: Sylvio Krüger
In: Pfarrbriefservice.de

INHALTSVERZEICHNIS

- 3 Vorwort: Kurt Dohmen
- 4 Autobiografie von Papst Franziskus
- 6 Heilige sind Menschen mit Hoffnung
- 7 Jubelkommunion
- 8 Fast-E(i)N-Essen 2025
- 10 Nachruf Pater Louis Bongers
- 12 Gedanken zum Tode von Louis
- 13 Abschied Pater Eduard Gijzen
- 14 Kinder-Kreuzworträtsel
- 15 Was mir Hoffnung gibt
- 16 Hoffnung auf Frieden?
- 18 Hoffnung auf Veränderung
- 20 „Heini“ kommt nach Hause
- 24 Das Trio 3Uneinigkeit
- 25 AG #aufbruchjetzt
- 26 Kleiderbörse 2025
- 27 Fragen an Gott
- 28 Gotteslob im Großdruck
- 29 Wortgottesdienst für Familien
- 30 Feste Termine (nach Wochentagen)
- 31 Gottesdienste
- 32 Magazin GlaubenLEBEN nach Hause

*Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes
Osterfest, voller Freude, Liebe
und Hoffnung!*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Sie halten die neueste Ausgabe unseres Magazins **GlaubenLEBEN** in Händen, das sich vor allem dem Thema **Hoffnung** widmet.

Die Nachrichten sind voll von beunruhigenden Meldungen: Klimawandel, Kriege, soziale Ungerechtigkeit, Machtmissbrauch, geopolitischer Umbruch. Auch privat haben viele Menschen mit Krankheit, Tod, Sucht und anderen Nöten zu tun. Wie können wir angesichts dieser Herausforderungen Hoffnung bewahren?

„In der Mitte von Schwierigkeiten liegen die Möglichkeiten“ soll Albert Einstein einmal gesagt haben. Das scheint mir der Kern der Hoffnung, die Möglichkeit zu sehen, dass sich alles zum Guten wendet. Es gibt eine Chance, dass sich die Dinge zum Besseren verändern. Und wer eine Chance sieht, muss nicht verzweifeln. Wer eine Chance sieht, kann die Kraft aufbringen, an Veränderungen mitzuwirken.



Christen sind Hoffnungsmenschen, sie sind Menschen, die trotz allem aus der Kraft der Hoffnung leben und handeln. Sie lassen sich nicht entmutigen durch Rückschläge und Misserfolge. An Ostern feiern wir den Grund unserer Hoffnung, und unsere Hoffnung ist nicht auf etwas, sondern auf jemanden gerichtet: Jesus Christus. Er ist nach menschlichem Ermessen komplett gescheitert: Obwohl er den Menschen ausschließlich mit Liebe begegnet ist und ihnen Heilung und Leben geschenkt hat, wurde er verraten und verkauft, verspottet und gefoltert, und er starb am Kreuz. Aber das war nicht das Ende. Mit seiner Auferstehung hat Jesus Christus uns allen die Hoffnung geschenkt, dass auch das vollkommene Scheitern einen Sinn haben kann. Wir dürfen hoffen, dass am Ende das Leben siegt und niemals mehr endet.

Aus der Hoffnung entspringt die revolutionäre Kraft des Christentums. Kurti Marti schreibt in einem Gedicht: „Das könnte den Herren der Welt ja so passen, wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe [...]. Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden, ist schon auferstanden und ruft uns jetzt alle zur Auferstehung auf Erden, zum Aufstand gegen die Herren, die mit dem Tod uns regieren!“

Sprechen wir als Christen ruhig lauter über die Hoffnung, die uns erfüllt!

Eine frohe und gesegnete Osterzeit!

Ihr

Kurt Dohme



DA WAR DOCH WAS

HOFFE! DIE AUTOBIOGRAFIE VON PAPST FRANZISKUS

Von Lothar Schröder, Leiter der Kulturredaktion der Rheinischen Post

Mit der Wahl ist ein Papst nach dem Verständnis vieler Gläubiger mehr oder weniger immer schon Papst gewesen: So wirkmächtig sind die Bilder von der Loggia am Petersdom bei der Verkündigung des neuen Amtsträgers wie auch bei seinen späteren Auftritten, dass die Vergangenheit eines Heiligen Vaters erst einmal in den Schatten gestellt wird. Dass aber auch ein Papst einmal Kind und Jugendlicher gewesen ist, dass er Flausen im Kopf hatte und nicht sofort vom Heiligen Geist beseelt war, ist zwar eine Banalität, doch sorgt es stets für Aufsehen, wenn Details aus dem profanen Vorleben eines Papstes ans Tageslicht gelangen.

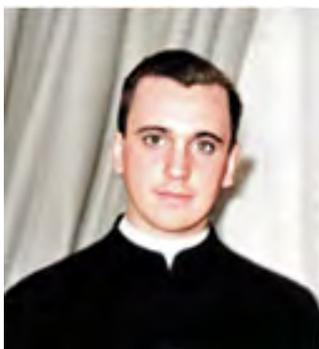
Auch dabei zeigt sich Papst Franziskus von seiner inzwischen gewohnt unkonventionellen Seite, als er jetzt seine Autobiografie veröffentlichte. Eigentlich war das Buch als eine Art Vermächtnis geplant und sollte darum erst nach seinem Tod publiziert werden. Unter dem Titel „Hoffe“ erfahren wir zwar nicht alles, aber doch manches aus seinen Jugendzeiten – etwa von seinen wilden Jahren in den vor Leben pulsierenden Straßen von Buenos Aires.

PAPST FRANZISKUS HOFFE DIE AUTOBIOGRAFIE

„Unser Viertel war ein komplexer Mikrokosmos“, erinnert sich Papst Franziskus. Multiethnisch, multireligiös und multikulturell sei es gewesen. „Wie die Straßenmärkte war auch unser Viertel ein Schmelztiegel, der Menschheit in all ihrer Vielfalt. Fleißig, leidend, fromm und fröhlich.“ Und mittendrin der kleine Jorge Mario Bergoglio, ein leidenschaftlicher, wenn auch nicht sonderlich talentierter Fußballspieler. Er habe immer gern Fußball gespielt, „und es macht ja nichts, wenn ich nicht eben ein großer Ballkünstler bin“, schreibt er ...

Man kann sich Jorge Mario Bergoglio wie einen typischen Jungen vorstellen, der aus einer italienischen Auswandererfamilie stammt, der Pünktlichkeit liebt und das Leben auf der Straße lernt. Dezent Amouröses erlebt er auch, was bei einem später zölibatär lebenden Mann immer für ein albernes Augenzwinkern sorgt; als sei ein Priester vor, mit und nach der Weihe ein asexuelles Wesen! Das „Geständnis“ geht dann so: „Auch ich fühlte mich zu zwei jungen Damen hingezogen, eine aus Flores, aus unserer Pfarrei, und eine aus dem Stadtteil Palermo, dass ein bisschen das Little Italy von Buenos Aires ist.“ Das deutet Normalität an und bleibt sittsam genug, um daraus kein Skandalchen werden zu lassen.





Ich hatte eine glückliche Kindheit“, schreibt er. Der junge Jorge Mario geht mit Freunden aus, tanzt gerne Tango, geht mit seiner Schwester Martha allein in die Oper und genießt hohe Kultur für zwei Pesos von den billigen Plätzen. Und doch spürt er schon mit 17 Jahren in sich „diese Unruhe“, gemeint ist die Berufung zum Priestertum.



In einer kleinen, abgelegenen Kirche kommt es unversehens zum Berufungserlebnis, dem er nach seinem Studium am Staatlichen Institut für Chemie unbeirrt auch folgen wird. Vielleicht noch wichtiger aber ist Oma Rosa, die sich häufig seiner annahm und nicht nur zum „Schwerpunkt“ seiner Kindheit wurde, sondern zum „Eckpfeiler seines Daseins“.

Sie habe er innig geliebt und wurde auch von ihr geliebt. Oma Rosa war für ihn die lebendige Verkörperung der Alltagsheiligen, Vertreterin der streitbaren Kirche. „Eine Frau, die auch moralisch viel erlitten hatte, aber immer mutig vorwärts ging. Sie nahm sich allen an, was das Leben so mit sich brachte, auch wenn es schmerzliche Ereignisse waren.“ Das Buch ist nicht Oma Rosa gewidmet, und doch scheint es, dass dieser Papst ohne diese Obhut ein anderer Papst geworden wäre.

Info Papst Franziskus: „Hoffe“. Die Autobiografie. Aus dem Italienischen von Elisabeth Liebl. Kösel-Verlag, 384 Seiten, 24 Euro





Heilige sind Menschen mit Hoffnung

Mein Heiliger heißt Hermann. Ein einfacher Mensch. Am 1. November ist ja der Tag aller Heiligen. Es gibt viele berühmte Namen und Geschichten. Mein Heiliger heißt Hermann. Er wohnte mal bei mir um die Ecke. Ich kannte ihn nur flüchtig. Bis seine Frau starb. Da lernten wir uns kennen. Hermann hatte Schreiner gelernt, ist dann aber Kraftfahrer geworden. Als er gerade Rentner wurde, ist seine Frau gestorben. Sie wollten noch viel machen. Aber der Krebs war schneller. Hermann hat viel geweint damals.

Ein paar Monate nach der Beerdigung seiner Frau war ich bei ihm. Da waren seine Tränen weniger geworden. Und er hat etwas Leises und Schönes zu mir gesagt, was ich nie mehr vergessen habe. Seitdem ist er mein Heiliger. Hermann hatte mir gerade Kaffee gegeben und dann gesagt: „Der Schmerz kann dich klein machen, aber die Hoffnung macht dich wieder groß.“ Wie leise er das gesagt hat, wie nebenbei. Aber völlig überzeugt. Als hätte er selbst die Hoffnung erfunden. Was wohl manchmal nötig ist.

Heilige sind Menschen mit Hoffnung, ob sie berühmt sind oder nicht. Ich habe noch eine Weile bei Hermann gegessen. Und über die Hoffnung nachgedacht. Es tat ihm alles noch weh, weil seine Frau tot war. Aber so ein kleines Pflänzchen Hoffnung war wieder da. Ich habe es ihm angesehen. Was das genau war, weiß ich nicht mehr. Ich glaube aber, Hermann hat etwas im Herzen gehabt, das ihn beruhigte. Er hat wohl gedacht, dass Gott ihm nichts Böses antun will. Auch wenn es böse aussieht. Und das tat es ja. Seine Frau wurde ihm genommen. Aber irgendwann hat Hermann gedacht: es soll jetzt so gut sein, wie es ist. Meine Frau ist versorgt im Himmel. Sie hat keine Schmerzen mehr. Und ich lasse mir helfen. Von den Kindern. Und den Freunden im Verein. Die sind da für mich. Besonders die eine. Es soll jetzt gut sein, wie es ist. Er merkte wohl, wie Hoffnung neu wachsen kann. Vielleicht von Gott gesät. Und sagt mir dann, was wohl nur ein richtiger Heiliger sagen kann: „Der Schmerz kann dich klein machen, aber die Hoffnung macht dich wieder groß.“

Michael Becker

Zeit·signale:

Jubelkommunion



Sie möchten den Tag Ihrer Erstkommunion feiern?
Egal ob 40, 50, 60, 70, 75 Jahre oder wer einfach Lust hat!
Egal wo die Erstkommunion gefeiert wurde-
wir freuen uns darauf mit Ihnen gemeinsam zu feiern.

Nach der heiligen Messe laden wir neben der Kirche ins
Wohlfühlplätzchen zum Stehkafee und Austausch ein.

Sonntag, 4. Mai 2025 um 11.30 Uhr
Pfarrkirche St. Joseph
Hackhauser Str. 4, 42697 Solingen

Wir bitten um Anmeldung im Pastoralbüro St. Sebastian
per E-Mail an pastoralbuero@sebastian-solingen.de
oder telefonisch unter 0212 231400-0.
Bitte teilen Sie uns mit,
wie lange Ihre Erstkommunion her ist.



**KATHOLISCHE
KIRCHESOLINGEN**
CLEMENS + JOHANNES + SEBASTIAN

FAST-E(I)N-ESSEN 2025



Am Samstag, dem 15.03.2025, hatte der Ortsausschuss (OA) Ohligs wieder zum traditionellen Fast-E(i)N-Essen in den großen Saal nach Ohligs eingeladen. In diesem Jahr war die Schriftstellerin Katharina Afflerbach zu Gast und hat aus ihrem Buch „Bergsommer“ rezitiert. Daneben gab es ein, vom OA Ohligs selbst gekochtes, Drei-Gänge-Menü.

In einem stimmungsvoll geschmückten Saal ging es um 19:30 Uhr los.

Frau Afflerbach erzählte, dass sie sich in einer Lebenskrise befand und sie etwas anderes tun wollte, um ihrem Hamsterrad zu entfliehen. Dabei hat sie sich für die Berge entschieden, einem für sie beliebten Urlaubsziel. Sie hatte mit einer Freundin eine Woche auf einem Bergbauernhof geplant, um dort aktiv mitzuhelfen. Angekommen, wurde beiden nach sehr kurzer Zeit klar, dass Heidi-Romantik dort fehl am Platz war, denn die Tätigkeit auf dem Bauernhof ist sehr harte körperliche Arbeit, die viele Fertigkeiten verlangt, die ein normaler Büromensch, meist nicht besitzt. Jedoch merkte Frau Afflerbach schnell, dass eine solche Arbeit sie stark positiv beeinflusst, so intensiv, dass sie sich im darauffolgenden Jahr für einen mehrmonatigen Aufenthalt auf einer Alm in den Schweizer Alpen entschied. Das hat sie auch in den folgenden Jahren immer wieder wiederholt.

Aus ihren Erfahrungen und den Geschehnissen vor Ort hat die Autorin ihr Buch geschrieben. Sie rezitierte so emotional und bewegend, dass die Zuhörer einen guten Eindruck bekamen, wie es sich anfühlen könnte bzw. welche Gedanken der Autorin durch den Kopf gegangen sind.

Trotz Widrigkeiten Seitens des Wetters, der körperlichen Anstrengung, die fordernde Arbeit mit Tieren und anderen herausfordernden Bedingungen, hat sie immer wieder von intensiven und beeindruckenden Erlebnissen berichtet. Sie sprach über das „Sterne trinken“ nachts, über ihr Empfinden, das wirkliche Glück gefunden zu haben und darüber, dass sie immer wieder auf diese Alm zurückkehrt, mit dem Gefühl, dort dazuzugehören.

Die Lesung wurde immer wieder durch musikalische Darbietungen, wie dem Gesang eines kleinen Liedes aus der Schweiz, bei dem alle ihr Jodeldiplom gemacht haben oder einem Stück auf der Mundharmonika, aufgebrochen. Vor Ort konnten auch ihre Bücher erworben werden.

Zur Bewirtung hat der OA wieder sehr schmackhafte Speisen selbst gekocht. Vorweg gab es Kresse-Waffeln mit Quark Dip, als Hauptspeise eine „Habersuppe Appenzeller Art“ - eine Hafersuppe mit Käse - und zum Nachtisch eine Orangencreme. Zu Trinken wurden Wasser, Wein und Bier angeboten.

Zum Abschluss, des launigen Abends durfte natürlich das obligatorische Lied des OA nicht fehlen. Als Abschiedsgeschenk gab es für jeden Gast einen Fastenimpuls und ein schriftliches Jodeldiplom.

Es war ein sehr schöner, kurzweiliger Abend, wo wir viele glückliche Gesichter bei der Verabschiedung beobachten konnten.

Carsten Weber OA Ohligs







Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast. (Joh. 17,3)

Im 83. Lebensjahr und im 64. Jahr seines religiösen Lebens ist von uns gegangen

Pater Louis Bongers

Salvatorianer und Pfarrer

Er wurde am 05.02.1942 in Hamont in Belgien geboren und ist am 23.03.2025 in Solingen gestorben.

Im Jahr 1962 trat er dem Orden der Salvatorianer bei. Seine Priesterweihe empfing er 1968 in Heverlee in Belgien.

"Der Herr ist das Ziel der Geschichte der Menschheit, die Mitte der Menschheit, die Freude aller Herzen und die Erfüllung ihrer Sehnsucht."

(Pater Louis Primizspruch, aus der pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute)



Ein Dankeschön an alle, die Pater Louis im Leben und in seinem priesterlichen Wirken begleitet haben und ihm in Liebe und Freundschaft verbunden waren.

Pater Louis war mit Herz und Seele Salvatorianer und Priester.

Er war 30 Jahre Pfarrer der Pfarrgemeinde St. Katharina. Für ihn war es ein Herzensanliegen, so betonte er immer wieder, ein guter Hirte zu sein, der nicht seiner Herde vorausging als Chef, sondern mit seinen Mitchristen zusammen den richtigen Lebensweg suchte und ging. Wichtig waren ihm die vielen guten Begegnungen und Gespräche. Auch lagen ihm die Begegnungen mit den alten und kranken Menschen sehr am Herzen. Von großer Bedeutung waren ihm seine salvatorianische Ordensgemeinschaft und seine Mitbrüder. Seine salvatorianische Prägung leuchtete in all seinen Begegnungen und in seinem priesterlichen und seelsorglichen Wirken immer wieder auf. Möge der Heiland der Welt ihm nun den ewigen Frieden schenken.



GEDANKEN ZUM TODE VON LOUIS:

Als wir vor einiger Zeit nach der Messe noch auf dem Kirchplatz totterten, sagte eine gute Freundin zu mir: „Wenn ich nach meiner Religionszugehörigkeit gefragt werde, sage ich immer, ich bin nicht römisch-katholisch sondern salvatorianisch-katholisch“. – Ich fand die Aussage sehr zutreffend. Ja, wir sind salvatorianisch geprägt: Als 1965 unser Pastor, Dechant Laymann, starb, machte sich auch zu dieser Zeit schon der Priestermangel bemerkbar. Durch die Patres Viktor und Willy, die Krankenhausseelsorger in der St.-Lukas-Klinik waren, wurde schnell ein Kontakt zu der belgischen Niederlassung der Salvatorianer hergestellt. Nahezu 60 Jahre haben die Patres Salvatorianer bei uns in Wald, Merscheid und Löhdorf und zuletzt überall in Solingen, wo es nötig war, gewirkt. Als die ersten 1966 kamen, Pater Paulus Crins als Pfarrer, die Patres Jean Bawin und Leo Jaeken als Kapläne, merkten wir schnell: Da weht ein anderer Wind.

Ganz nach dem Wunsch des verstorbenen Papstes Johannes XXIII., der sinngemäß vor dem Konzil gesagt hatte: Wir müssen die Fenster unserer Kirche weit für die Welt aufstoßen.

Im Laufe der Jahre kamen weitere Patres zu uns; andere gingen. Es kamen die Patres Mathieu Pouls, Jef Neyens, Roman Minsen, Jan Verboogen, Eduard Gijzen und natürlich Louis Bongers, der 1975 als Kaplan in unsere Gemeinde kam und dann 1978 auch Pfarrer von St. Katharina wurde.

Allen war, und da kommt der andere Wind ins Spiel, eigen, dass sie mit großer Offenheit und Mitmenschlichkeit, mit Menschenfreundlichkeit auf ALLE zugegangen sind, egal, ob es die Leute waren, die der Kirche nahestanden, oder diejenigen, die entfernter waren. Ihr Auftreten war – und ist – bescheiden, sie machten – und machen, kein Aufhebens um ihre Person. Sie mussten allerdings auch vieles lernen, besonders in den kirchen- und verwaltungs-rechtlichen Dingen.

Nun müssen wir uns von Pater Louis verabschieden, von ihm – zumindest vorläufig – für immer. Wir dürfen ja auf ein Wiedersehen im Himmel hoffen. Und deshalb ist es Zeit, Danke zu sagen:

Ich sage Danke, auch im Namen von Dir, Wilma, für jahrzehntelange gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit im Pfarrbüro Wald; du warst ein wunderbarer Chef.

Ich sage Danke im Namen des 1. Familienkreises, dem Du über 50 Jahre geistlicher Begleiter und ein guter Freund warst.

Ich sage Danke, und hier ein ganz besonderes Danke, im Namen der kfd-St. Katharina, seinerzeit noch nicht fusioniert, deren Präses Du auch über Jahrzehnte warst. Danke für die Frauenmessen jede Woche Freitag, für die vielen anderen Gottesdienste und Gelegenheiten der seelsorglichen Begleitung, danke für die tollen Karnevalsauftritte, die uns unvergesslich bleiben werden.

Du bleibst uns unvergesslich!

Danke für alles!

Veronika Tappert

ABSCHIED, DANK UND GUTE WÜNSCHE

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen, liebe Leserinnen und Leser.

Wir nehmen Abschied! Müssen Abschied nehmen. Wir, das sind die Menschen in der Gemeinde St. Sebastian und besonders die Gemeindemitglieder am Kirchort St. Katharina sowie die Katholische Frauengemeinschaft auf Dekanatsebene.

Wir nehmen Abschied von **Pater Eduard Gijzen**, der uns nach 20 Jahren verlässt, um in Hasselt/Belgien im Seniorenheim der Salvatorianerinnen seinen verdienten Ruhestand und Lebensabend zu verbringen.

Es ist ein Einschnitt! Wieder ein Priester weniger in unserer Gemeinde und damit verbunden weniger seelsorgliche Betreuung in den Gemeinden und Unterstützung des pastoralen Teams.

Dankbar müssen wir auf die Zeit mit Pater Eduard zurückblicken. Er kam 2004 zu uns nach Wald in die Kommunität der Salvatorianer hier in Solingen. Schnell haben wir ihn ins Herz geschlossen und waren froh, dass er an so vielen Stellen Hilfe und Unterstützung leistete. Über viele Jahre wurde er durch unseren Erzbischof als Seelsorger für die Katholische Frauengemeinschaft (kfd) im Dekanat Solingen beauftragt. Diese Aufgabe, dass spürten wir Frauen, war ihm ein Herzensanliegen; er übernahm sie mit Freude und Hingabe. Als Subsidiar übernahm er vielfältige Pflichten und er widmete sich besonders den Alten und Pflegebedürftigen im Alten- und Pflegeheim auf der Langhansstraße.

Uns bleibt jetzt Dank zu sagen für ein mit großem Engagement erfülltes priesterliches Wirken. Wir wünschen Pater Eduard ein gutes Ankommen in seiner neuen / alten Heimat, ein gutes Einleben und für die noch verbleibenden Lebensjahre Gottes Segen.

Eduard, wir sagen „Tschüss“
und tun dies mit großer Dankbarkeit,
aber auch Wehmut!

Mach et jot!

Für den Ortsausschuss Wald

Veronika Tappert

Für den Dekanatsvorstand der kfd

Barbara Hoffmann



Lösung: 1. Es sind 7 Eier. 2. Hase – Vase; Rose – Hose; Fisch – Tisch; Decke – Schnecke; Igel – Spiegel. 3. Narzisse – 1. Nest, 2. Lamm, 3. Reh, 4. Katze, 5. Biene, 6. Frosch, 7. Sonne, 8. Vogel. 4. Die Hasenohren nennt man auch Löffel, und das Hasenschwänzchen heißt Blume.



© Stefanie Kolb/DEIKE

Osterwiese: 1. Wie viele Eier haben wir versteckt? 2. Im unteren Teil der Wiese sind Tiere und Dinge abgebildet, die sich reimen. Finde die fünf Reimpaare? 3. Die große, gelbe Blume heißt Osterglocke. Löse das Kreuzworträtsel, und du erfährst, wie sie noch genannt wird. 4. Bringe die Buchstaben auf der Decke in die richtige Reihenfolge. Die roten Buchstaben verraten dir, wie man die Hasenohren noch nennt, und die blauen Buchstaben, wie das Hasenschwänzchen heißt.

WAS MIR HOFFNUNG GIBT

Vom 1. Advent 2024 bis zum Fest Erscheinung des Herrn am 2. Februar 2025 haben wir in unserer Kirche St. Joseph jeden Sonntag ein wechselndes „Krippen“ Bild erleben dürfen. Was hat das mit meiner Hoffnung zu tun, wenn in der Osterzeit dieser kleine Beitrag zum Thema „Hoffnung“ erscheint?

Woche für Woche hat sich das Krippenteam Gedanken gemacht, um uns Gläubigen eine Botschaft zu verkünden. Alttestamentliche Texte in Wort und Bild, der Lebensbeginn eines Neugeborenen, königliche Gäste, die sich dem Wunder nähern. Und nachdem sich die Aufregung um die unerklärlichen Geschehnisse gelegt hat, folgt die Weiterreise der kleinen Familie in den aufregenden Alltag. (Der Vater trägt das Kind in ein Tuch gewickelt auf seinem Rücken – ein Bild, es könnte aus unserer Zeit sein!) Und die letzte Darstellung: Maria gibt ihren Sohn in die Arme eines alten Mannes. Was für starke Bilder!

Mir ist klar, so, wie dargestellt, ist es eher nicht gewesen: keine Idylle, keine Kronen, wahrscheinlich auch kein Stall! Nur – wir Menschen brauchen diese hoffnungsvollen Bilder, die sich dem Geschehen tastend nähern.

Mich hat besonders berührt, dass sich Ehrenamtliche, ungesehen von der großen Gemeinde, Gedanken machen, wie lebendige Verkündigung mit einem statischen Bild aussehen kann. Unzählige Menschen haben sich an diesen wunderbaren Szenen erfreut, haben davor gebetet und Trost und Frieden gefunden.

Das gibt mir Hoffnung:

Innerhalb und außerhalb unserer Kirche stellen sich Menschen in den Dienst für Andere, wenden sich einander zu und geben Zeugnis für gelebte Nächstenliebe.

Im Gotteslob finden wir unter dem Stichwort „Himmlische Stadt“ ein wunderbares Lied.

„Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unseren Menschenstraßen, Liebe und Wärme in der kalten Welt, HOFFNUNG, die wir fast vergaßen“...



Und der Refrain fasst zusammen, ja, er lehrt mich die Augen zu öffnen für „Zeichen und Wunder“!

Manchmal ist es ein Krippenbild, manchmal ein Lied, eine Geste, ein Besuch... Zeichen und Wunder gibt es unzählige. Sie geben mir Hoffnung und machen mich dankbar.

Hannelore Schmid

HOFFNUNG AUF FRIEDEN?

Was Donald Trump und Wladimir Putin für die Ukraine planen, darüber diskutierten am 16.02.2025 bei Caren Miosga der ukrainische Botschafter in Deutschland Oleksii Makeiev mit dem Politikwissenschaftler Prof. Dr. Carlo Masala, dem CDU-Außenpolitiker Dr. Norbert Röttgen MdB und der Direktorin des 'Center on the United States and Europe' Dr. Constanze Stelzenmüller.

Ich sah und hörte eine ausgezeichnete Debatte. Gleichwohl hatte ich nach der Sendung schlechte Laune. Der Grund dafür lag im Inhalt der Sendung, den Norbert Röttgen so skizzierte: "Wir sind jetzt selber am Abgrund." Europäische Verteidigung sei jetzt europäische Aufgabe, "wenn wir die nicht übernehmen, dann fallen wir in den Abgrund." Carlo Masala unterstützte Röttgens Wahrnehmung und Constanze Stelzenmüller ergänzte, dass schon jetzt eine aggressive Einmischung Russlands in die deutsche Politik laufe.

Ich war einigermaßen erschüttert, wie ernst die Diskutanten die Lage einschätzten. Die gesamte Diskussion um einen möglichen Waffenstillstand und einen möglichen amerikanischen Rückzug aus der Ukraine fasste Carlo Masala so zusammen: "Wenn das, was sich jetzt abzeichnet, so kommen wird, wie es momentan aussieht, dann stehen wir in Europa vor einem neuen Krieg."

Dieses Resümee blieb in meinem Kopf, auch als ich schon im Bett lag. Meine Abendgebete sind meist Dankgebete, die ich als einer bete, dem es vergönnt ist, auf der Sonnenseite des Lebens leben zu dürfen. Dieses Mal jedoch malte ich mir aus, in einem Kriegsgebiet leben zu müssen, so wie das die Menschen in der Ukraine oder in Gaza müssen, weil autokratische Machthaber das so beschlossen haben.

Aus meinem abendlichen Dankgebet wurde nun ein Bittgebet, das etwa so ging: „Gott, gib uns Menschen die Kraft, unseren Mitmenschen respektvoll zu begegnen und ihnen bei Differenzen geduldig zuzuhören. Gib uns die Kraft, alles zu unterlassen, was zum Bösen führt.“

Der Gedanke meines Bittgebets war, Gott um die Gabe seiner geistigen Kraft zu bitten, die in uns Menschen zu der Überzeugung führt, dass wir oft böse sind und unser Verhalten ändern müssen, wenn wir dauerhaft friedlich miteinander leben wollen. Ich denke, dass Gottes Handeln an uns Menschen immer ein Handeln durch uns, mit uns und in uns ist, denn sonst wäre Gott der alles lenkende Diktator. Und weil er das nicht ist und eines seiner Kriterien „Du sollst nicht töten!“ heißt, ist es Sache von uns Menschen, durch entsprechendes Handeln eine Humanität zu leben, die Menschen einander immer schulden, da einzig Menschlichkeit alle Menschen leben lässt und jedem Menschen Leben gewährt.

Ich merke, dass ich meinen Mund mit dem Verlangen nach Menschlichkeit sehr voll nehme. Denn was sollen Menschen tun, wenn ein brutaler Aggressor mit kriegerischer Gewalt ihre Städte und Infrastrukturen unter Inkaufnahme tausender Todesopfer in Schutt und Asche legt? Was sollen die Angegriffenen tun? Etwa dem Aggressor die andere Wange hinhalten? Das kann doch nicht sein. Auch wenn ich auf Jesus schaue, der bis zum Tod gewaltlos blieb, kann das nicht sein. Denn Gewaltlosigkeit bedeutet, dass sich alle Angegriffenen der Gewalt und dem Willen des Aggressors unterwerfen müssen, wenn sie denn gewaltlos bleiben wollen. Als ich vor 54 Jahren als Wehrpflichtiger gemustert wurde, gab ich angesichts der Debatten um den NATO-Doppelbeschluss an, bei einem kriegerischen Angriff gewaltlos zu bleiben. Heute bliebe ich in ähnlicher Lage nicht gewaltlos. Womit mir klar ist, damit nicht den Willen Gottes zu tun, denn der will, dass ich meine Feinde lieben und denen Gutes tun soll, die mich hassen.

Wie komm´ ich bloß raus aus diesem Dilemma? Vielleicht mit einem Blick auf biblische Erzählungen, die zwar nicht aus dem Dilemma führen, die aber zeigen, dass die Entscheidung darüber, 'Gewalt zu tun' oder 'Gewalt zu lassen' im Kontext mit Jesu Heilsbotschaft ein schweres Unterfangen sein kann. Hier eine kleine Auswahl solcher Erzählungen:

Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen! Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. (Mt 10, 34)

Der HERR ist ein Krieger, HERR ist sein Name. (Das Lied des Mose Ex 15, 3)

15Und Mose sagte zu ihnen: Warum habt ihr alle Frauen am Leben gelassen?... 17Nun bringt alle kleinen Knaben um und tötet ebenso alle Frauen, die schon mit einem Mann geschlafen haben! 18Aber alle Mädchen, die noch nicht mit einem Mann geschlafen haben, lasst für euch am Leben! (Num 31, 15-18)

21Gott ist für uns ein Gott, der Rettung bringt, und GOTT, der Herr, führt heraus aus dem Tode. 22Ja, Gott zerschmettert das Haupt seiner Feinde, den Scheitel dessen, der in Sünde dahinlebt. 23Der Herr hat gesprochen: Ich bringe vom Baschan zurück, ich bringe zurück aus den Tiefen des Meeres. 24Dein Fuß wird baden im Blut, die Zunge deiner Hunde ihren Anteil bekommen an den Feinden. (Ps 68, 21-23)

Die vorstehenden Bibeltexte lassen sich durch weitere ergänzen, z.B. Mt 22, 12-13 ; Ex 9, 8-12 ; Dtn 7, 2, 16, 23-24 ; Dtn 20, 16 ; Jos 10, 28-42 ; 1. Sam 15, 7-9, 31-33 ; Ez 5, 8-10. In diesen Texten erscheint Gewalt als Bestandteil des biblischen Gottesbildes. Das ist problematisch, weil an die Bibel als Heilige Schrift geglaubt und ihre Texte deshalb normativ für gegenwärtiges Handeln herangezogen werden. Dass es bezüglich der Häufigkeit von Gewalt im AT einen deutlichen Unterschied zum NT gibt, hilft nicht weiter. Denn Jesus kam nicht, um die Propheten aufzuheben, sondern um zu erfüllen (Mt 5, 17).

Michael Holte



Anmerkung der Redaktion

Wir veröffentlichen den vorliegenden Artikel so, wie er vom Autor verfasst wurde.

Hoffnung auf Veränderung

Die Katholische Kirche in Solingen sehe ich als eine lokale Gemeinschaft, die eine Keimzelle für ein Leben sein kann, das Menschen Halt und Sicherheit bietet. In ihr können Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher biographischer Herkunft eine Gemeinschaft erleben, die trägt, die ermutigt und die erlaubt, sich mit der ganzen Person einzubringen zum Beispiel beim Bibel-Teilen, in Glaubensgesprächen, im Pfarrgemeinderat, im Kirchenchor oder in Ortsausschüssen. Deshalb ist Kirche für mich die Summe der Einzelnen. Wo Einzelne im Auf und Ab ihres Lebens an Gott festhalten, auch im Zweifel, da kann sich die Kirche auch als Ganzes verändern. Und das muss sie, weil ich denke, dass manches von dem, was die Kirche bislang verkündet hat, kaum oder gar keine Hoffnung macht.

Deshalb hoffe ich auf eine katholische Kirche, die

- bekennt, dass die Lehre des Ersten Vatikanums, dem Papst komme die Eigenschaft zu, als Lehrer aller Christen eine Glaubens- oder Sittenfrage als endgültig entschieden zu verkünden, ein Irrtum ist. /1/
- ihre Priester von der Pflicht entbindet, zölibatär zu leben. /2/
- bekennt, dass ihre Weigerung, Frauen die Priesterinnen-Ordination zu ermöglichen, weil Jesus Christus ein Mann war, ein Irrtum ist. /3/
- wiederverheirateten Geschiedenen vorbehaltlos den Empfang der Heiligen Kommunion gestattet. /4/
- die Aufarbeitung geschehenen sexuellen Missbrauchs innerhalb ihrer Strukturen trotz der ihr verfassungsrechtlich garantierten Autonomie unter staatliche Aufsicht stellt. Die diesbezüglichen Leistungen des Staates hat die Kirche dem Staat zu erstatten. /5/

Warum ich das hoffe, will ich hier erläutern.

/1/ Der Papst kann eine Glaubensfrage nicht als endgültig entschieden behaupten, weil er ein fehlbarer Mensch ist. Jesus sagte dem Nikodemus: *„Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.“* (Joh 3, 8).

/2/ Das Gebot *„Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren ...“* (Ex 20, 17; Dtn 5, 21) heißt im Grunde, dass ein Mann seine eigene Frau begehren soll. Genau das sollen Priester tun dürfen, denn ein Gebot Gottes, dass Priester keine Frau begehren sollen, ist nicht ersichtlich. Umgekehrt gilt das gleiche, wenn Frauen Priesterinnen sind.

/3/ Die Begründung der Kongregation für die Glaubenslehre lautet, dass *„die konstante Lehre der Kirche ... bekennt,“* dass *„der Priester ...“* wenn er in der Eucharistiefeier die Worte der Wandlung spricht, *„in persona Christi“* handelt, *„indem er die Stelle Christi einnimmt und sogar sein Abbild wird, ...“*. Die Kongregation sagt weiter, dass die *„natürliche Ähnlichkeit, die zwischen Christus und seinem Diener bestehen muss, nicht vor[liegt], wenn die Stelle Christi dabei nicht von einem Mann vertreten wird: andernfalls würde man in ihm nur schwerlich das Abbild Christi erblicken. Christus selbst war und bleibt nämlich ein Mann.“* (Apostolisches Schreibens Ordinatio Sacerdotalis vom 22.05.1994: Über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe)

Die Mutmaßung der Kongregation, nur schwerlich das Abbild Christi zu erblicken, wenn die Gemeinde in das Gesicht einer Priesterin schauen würde, ist absonderlich.

/4/ Papst Franziskus schrieb in seinem Nachsydonalen Apostolischen Schreiben *Amoris laetitia* vom 19.03.2016 Über die Liebe in der Familie (Fußnote 351 zu Nr. 305), dass die Eucharistie „*nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen*“ ist.

/5/ In seiner Stellungnahme zum Umgang mit Missbrauchsvorwürfen im Erzbistum München und Freising nannte Reinhard Kardinal Marx es als seine „*größte Schuld*“ und „*unverzeihlich*“, die Betroffenen von sexuellem Missbrauch übersehen zu haben. Die Kirche habe „*kein wirkliches Interesse an ihrem Leiden*“ gehabt. Angesichts der bislang misslungenen kirchlichen Aufarbeitung wirken diese Bekenntnisse wie selbstbezogenes Gerede. Diese Wirkung kann nur zerstreut werden, wenn die Kirche ihre Aufarbeitung unter staatliche Aufsicht stellt und für die staatlichen Leistungen auch bezahlt.

Michael Holte

QUASIMODOGENITI I

John Blankers



**Der Weg zum
Osterglauben
ist manchmal
ein Labyrinth,
doch nie eine
Sackgasse!**

„HEINI“ KOMMT NACH HAUSE

Historisches zu unserem Friedhof St. Katharina an der Rosenkamper Straße

Von Uli Preuss

Nicht alle Gefallenen aus Solingen liegen dort begraben, wo sie im 1. Weltkrieg fielen. Einige Hundert wurden in der Klingenstadt beigesetzt.

Es ist die Solingerin Anna Hucklenbroich, die uns dazu ein berührendes Dokument hinterlässt. Als Sohn Heinrich Anfang September 1914 in den Ardennen durch einen Gewehrschuss in den rechten Oberschenkel verwundet wird, ist die Freude zunächst groß. *Hofft* die ganze Familie doch, dass ihr „Heini“ bald ins Heimatlazarett nach Hilden verlegt wird und für ihn der Krieg somit vorbei ist.

Doch dem jungen Soldaten geht es wie tausenden Verwundeten dieser Zeit immer schlechter. Vor den Augen seiner Eltern stirbt er nach Wochen schlimmer Leiden an Wundbrand im Lazarett von Diedenhofen, dem heute zu Frankreich gehörenden Thionville.

Als Anna und Peter Hucklenbroich aus der damals eigenständigen Stadt Wald zu ihrem Sohn reisen, glauben alle noch an eine Genesung. Doch ihre anfängliche *Hoffnung* weicht zusehends der Ernüchterung, dass der geliebte Sohn sterben wird.

Die Hucklenbroichs sehen sich plötzlich statt am Krankenbett am Sterbebett sitzen. Anna Hucklenbroich schreibt: „Heini und mir wurde es zur Gewissheit, dass wir an seinem Sterbebette waren und alle *Hoffnungen* begraben konnten. Wieviel Tränen von Schmerz und Heimweh waren wohl in den Wochen über seine Wangen gerollt und nun war der Quell versiegt.“

Die Walderin berichtet, wie sie im Lazarett stehend begreift, dass um sie herum nur Schwerstverletzte liegen. Amputierte, Todgeweihte mit Lungendurchschüssen und vom Wundfieber Geplagte. Und sie erschrickt vor der widersinnigen Disziplin und Härte, die selbst hier gefordert wird. Ein Pfleger habe einen bedauernswerten Fieberkranken ausgeschimpft, mit seiner Jammerei blamiere er das Regiment.

Dem 23-jährigen Hucklenbroich geht es im Herbst 1914 immer schlechter. Die Tante in ihren Briefen an Nichte Maria: „Der Körper schien dem Verwesungsprozess anheim gefallen zu sein, der Geruch ist unaussprechlich. Doch Peter (Heinrich Hucklenbroichs Vater) scheint davon nichts zu spüren, denn er fiel über Heini her und küsste ihn ab wie ein kleines Kindchen . . .“.

Der Sohn leidet. Wochen später, als es zu Ende geht, schreibt die Mutter: „Ein Soldat kam gerannt, uns zu holen . . . weil es mit Heini zu Ende gehe . . . Peter sagte zu seinen Sohn am Sterbebett: ‚Schlaf ruhig, wir nehmen Dich mit nach Hause.‘ ‚Ja, nehmt mich mit‘, flüsterte der Sterbende. Wir hielten seine Hände, der Tod war eingetreten, ohne, dass wir es ahnten.“

Auch die Hucklenbroichs waren zu Kriegsbeginn euphorisch, glaubten an einen schnellen Sieg. Doch allmählich, so Anna Hucklenbroich in ihren Briefen, ahnt man die Katastrophe: „Bei den ständigen Siegesnachrichten hätten wir gewettet, in 4-6 Wochen Schluss mit dem Kriege zu haben.“ Wenige Zeilen weiter berichtet sie: „So nach und nach kamen die ersten Todesnachrichten und bei jeder Feldpost bangte man um ein Leben, das man draußen im Felde bei blutiger Schlacht wusste. . .“.

Was sie ihrem Sohn am Sterbebett versprochen hatten, hielten die Eltern. Trotz schwierigster Bedingungen schafften sie es, einen Wagen zu organisieren. Eine Odyssee beginnt.

Genehmigungen werden trotz sechsmaligem Vorsprechen nur zögernd erteilt. Der Wagen mit dem Leichnam geht unterwegs kaputt, ein Pferdefuhrwerk transportiert den Sarg weiter zur Bahn. Dort erreichen die Hucklenbroichs mit dem geliebten Sohn Züge nach Köln und Ohligs. Unterwegs sieht Anna Hucklenbroich Züge voller Soldaten, die begeistert an die Front fahren. Der Sohn wird auf dem Walder Friedhof am Rosenkamp im Spätherbst 1914 beigesetzt. Noch heute ist dort sein Grab zu sehen. Der Nichte schreibt Anna Hucklenbroich im April 1915: „Ich möchte meinen Enkelkindern, denen ich die Geschichte der Weltkriege 1914/15 erzähle, schriftliche Beweise liefern können, sonst würden sie das alles vielleicht noch für ein Märchen halten“.





Ostern bringt die Ahnung, dass die Dunkelheit endet. Das Licht ist stärker als das Dunkel, die Freude ist tiefer als die Trauer, die Hoffnung größer als die Angst. Aber es ist erst eine Ahnung. Die Ostererzählungen nehmen ernst, dass die Osterfreude durch die Furcht hindurch muss und sich nicht sofort ohne Weiteres einstellt. Das Kreuz bleibt auch in der Osterbotschaft bestimmend, als der Engel den Frauen sagt: ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten (Markus 16,6). Der Aufgestandene ist der Gekreuzigte, und auch wenn das Grab leer ist, trägt er doch die Spuren des Kreuzes an seinem Auferstehungsleib. Dabei wird das Kreuz aber durchsichtig auf das Licht hin.

O S T E R S O N N T A G

20. April 2025

Ostersonntag

Lesejahr C

1. Lesung: Apostelgeschichte
10,34a.37-43

2. Lesung: 1. Korinther 5,6b-8
Evangelium: Johannes 20,1-9



Ildiko Zavrakidis

» Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein. «

Bibelwort: **Johannes 20,1-9**

AUSGELEGT!

Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen.

Hier ist ein großes Laufen. Frauen und Männer hin zu einem Grab, das leer ist. Dafür liegen Leinenbinden herum. Alle laufen, schauen, verstehen nicht und reden darüber. Es ist sozusagen der Moment vor der Erkenntnis. Man weiß: Hier stimmt etwas nicht. Man weiß aber noch nicht, was nicht stimmt und wohin das alles führen soll. Aufgeschreckt wirken alle. Aber noch ohne Sinn und Verstand, geschweige denn einem Ziel. Es ist die Erregung vor der Auferstehung.

Aber woher sollen sie es auch wissen. Sie sind ja wie kurz vor dem Sonnenaufgang, bildlich ge-

sprochen. Sie sind Menschen in Gottes Nähe, die noch nicht wissen können, was Gott vermag. Noch sehen sie nur Leere, Leere des Grabes. Und auch wenn Jesus mehrmals angedeutet hat, dass Gott größer ist als der Tod – die Frauen und Männer hier kennen nur den Tod. Sie können das Leuchten nach dem Tod nicht kennen, selbst wenn sie davon gehört haben. Sie sind noch voller Schrecken, was hier geschehen ist; Ungeheuerliches nämlich: Man hat ihnen den Herrn weggenommen ... Hat man aber nicht. Man hat den Toten weggenommen, um ihn den Menschen zurückzugeben. Als den, der er ist: die Liebe der Welt. Liebe stirbt nicht, sie wird verwandelt. Wir trauern ihr und werden den Himmel fühlen; als Gottes weiten Mantel um uns.

Michael Becker



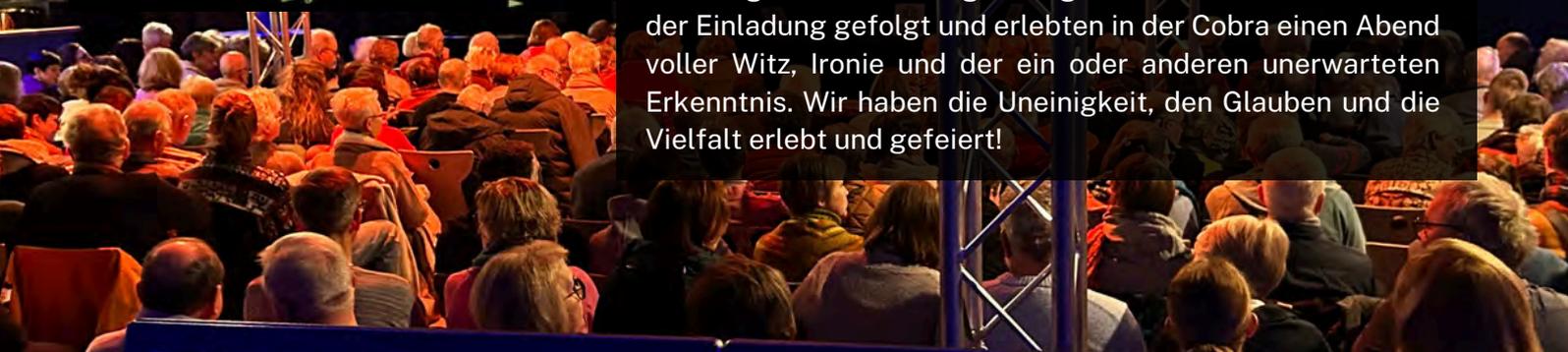


UNEINIGKEIT IST OFT DER ERSTE SCHRITT ZU EINEM TIEFEREN VERSTÄNDNIS!

Uneinigkeit ist oft der erste Schritt zu einem tieferen Verständnis!

Wir leben in einer bewegten Zeit, in der die Fragen des Glaubens und der Spiritualität oft hinter anderen Dingen zurückstehen. Immer häufiger müssen wir uns für unseren Glauben und die Kirche rechtfertigen. Doch anstatt uns in ernstern Diskussionen zu verlieren, wollten wir am 23.01.2025 beim Kabarett-Abend die Dinge mit einem Augenzwinkern betrachten. Denn was wäre das Leben ohne ein bisschen Humor, selbst wenn es um die großen Fragen des Glaubens geht?

Dazu hat die Arbeitsgruppe #aufbruchjetzt das Trio 3Uneinigkeit nach Solingen eingeladen. 209 Menschen sind der Einladung gefolgt und erlebten in der Cobra einen Abend voller Witz, Ironie und der ein oder anderen unerwarteten Erkenntnis. Wir haben die Uneinigkeit, den Glauben und die Vielfalt erlebt und gefeiert!



Bitte vormerken: Die nächste Aktion der AG #aufbruchjetzt findet vom 30.08. - 14.09.2025 statt.

15 Königsfiguren des Vereins für Menschenwürde und Demokratie e.V. sind in dieser Zeit bei uns zu Gast und begleiten uns bei verschiedenen Veranstaltungen rund um das Thema "Würde". Das ausführliche Programm folgt.



Alle Infos zum Verein unter:
www.wuerde-unantastabar.de

Eine Kooperation von



**KATHOLISCHE
KIRCHESOLINGEN**
CLEMENS + JOHANNES + SEBASTIAN



Verein für Menschenwürde
und Demokratie e.V.

EINE HOFFNUNGSFROHE TRADITIONELLE KLEIDERBÖRSE 2025

Am 18. Januar öffnete das Gemeindehaus an der Hackhauser Straße in Ohligs seine Türen zur traditionellen Kleiderbörse für gut erhaltene, gebrauchte Kommunionbekleidung. Zum Verkauf standen Kleider, Anzüge, Hemden, Kränzchen, Schuhe und weiteres Zubehör. Voller Hoffnung waren wir am frühen Morgen, dass die angemeldeten freiwilligen Helfer*innen rechtzeitig eintreffen und die Kleiderbörse auch in diesem Jahr wieder zu einem Erfolg werden würde.

Nachdem wir den Pfarrsaal für den Basar hergerichtet hatten und eine kurze Einweisung gegeben wurde, warteten wir gespannt auf viele Kleider, Anzüge und Schuhe, die wir am Nachmittag zum Verkauf anbieten konnten. Tatsächlich wurden zahlreiche Kleidungsstücke gebracht, und bis 12 Uhr hatten wir alle Hände voll zu tun. Es mussten viele Aufträge geschrieben, Etiketten erstellt und an die Ware angebracht werden. Nach einer kurzen Pause blickten wir um 14 Uhr in viele erwartungsvolle Gesichter, als wir die Türen zum Pfarrsaal öffneten, um den Verkauf einzuläuten.

Schließlich konnten wir wieder vielen Kindern sowie deren Eltern und Großeltern ein Lächeln ins Gesicht zaubern – viele gut erhaltene Kleidungsstücke fanden einen neuen, glücklichen Besitzer. Einige Besucher hatten über die sozialen Netzwerke von unserer Veranstaltung erfahren und waren in der Hoffnung auf ein „Schnäppchen“ nach Ohligs gekommen. Viele der Gäste kamen nicht nur aus Solingen, sondern auch aus den umliegenden Städten; einige reisten sogar aus Köln an.

Nachdem die Kleiderbörse 2025 pünktlich um 16 Uhr ihre Pforten geschlossen hatte, machten wir uns optimistisch an die Abrechnung des Erlöses.

Am Ende des Tages konnten wir Einnahmen von knapp über 300 € zu Gunsten der Kokis verzeichnen. Nach dem Aufräumen waren alle zufrieden und brachen nach Hause auf. Die Kleiderbörse hat sich wieder einmal richtig gelohnt. So blicken wir voller Vorfreude auf die Kleiderbörse 2026, die am 7. Februar 2026 erneut im Gemeindesaal in Ohligs stattfinden wird. Wir hoffen wieder auf zahlreiche freiwillige Helfer*innen und viele glückliche Kinder.

Ein herzliches Dankeschön an alle Helfer*innen und das Organisationsteam sowie an Sabina für die unermüdliche und tatkräftige Unterstützung!

Oliver Höller



Fragen **an** GOTT

Am Ende wird alles gut?

Jeder kennt den Satz, dass am Ende sowieso alles gut wird und man sich keine Sorgen machen soll und Ähnliches: „Am Ende wird alles gut und wenn es nicht gut ist, ist das nicht das Ende.“

Aber woher wissen wir überhaupt, was passieren wird und ob wirklich alles gut wird?

Ich glaube, auch das hat viel mit dem Vertrauen in Gott zu tun. Man muss an Gottes Plan glauben und vertrauen, dass sein Plan am Ende der richtige und beste sein wird. Für gläubige Menschen ist das konsequent, schließlich glaubt man ja, dass Gott ent-

scheidet oder zumindest Einfluss darauf nimmt, was passiert.

In der Bibel gibt es in Bezug auf das Ende auch einige tröstende Sätze. Beispielsweise im Buch der Offenbarung 21,4. Dort steht: „Gott wird die Tränen von unseren Augen abwischen. Es gibt nichts Schlimmes mehr, weder Tod noch Schmerz noch Trauer.“

Ich persönlich finde dieses Wissen ziemlich beruhigend und ermutigend, da man weiß, egal, wie viel falsch läuft und egal, wie wenig Hoffnung man hat – am Ende wird alles gut.

Johannes Brunner

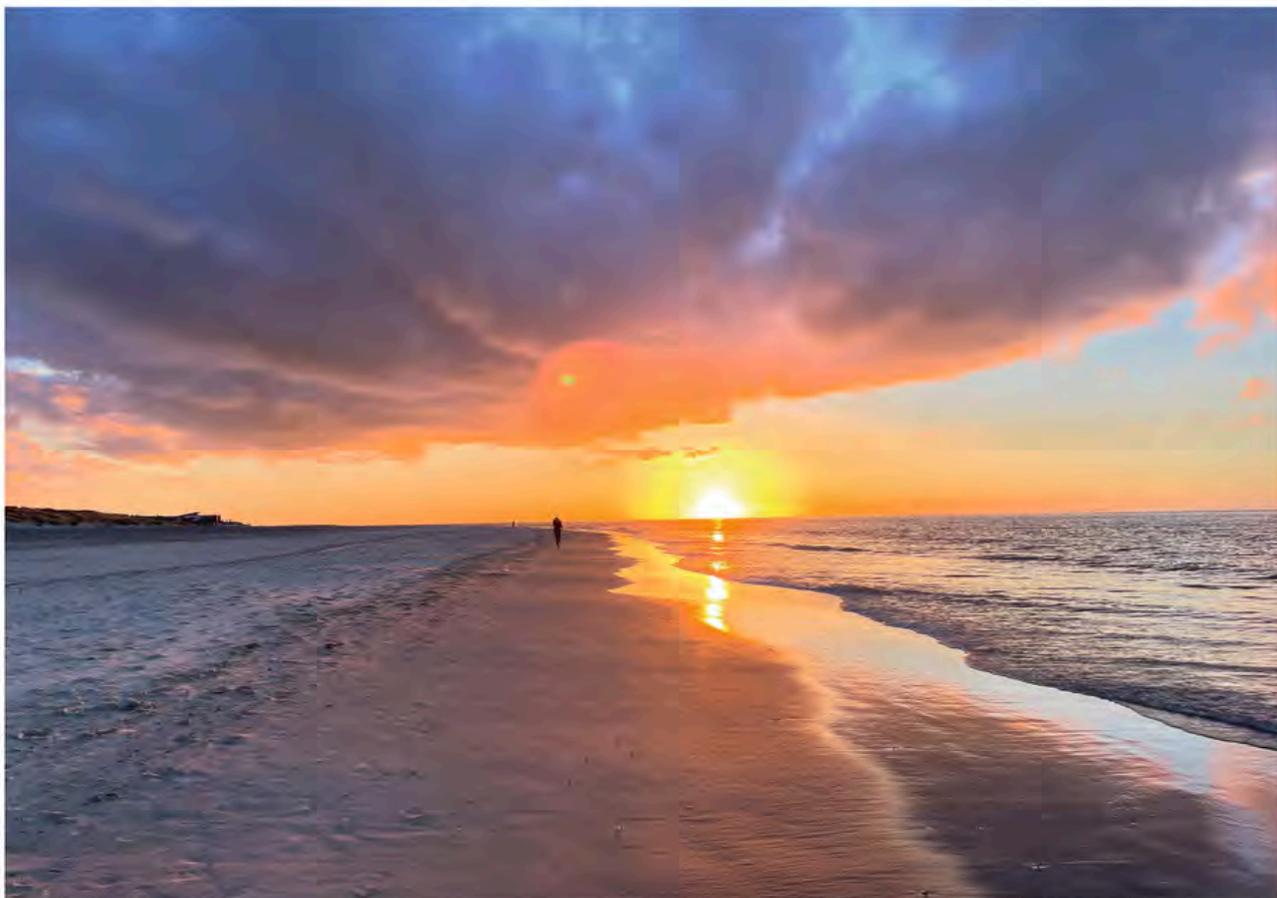


Foto: Johannes Brunner



Gotteslob im Großdruck

An jedem Kirchort von St. Sebastian gibt es nun eine kleine Anzahl Großdruck Gotteslobe.

Diese liegen an einem separaten Ort in den jeweiligen Kirchen. Wir bitten Sie, diese nach der Messe auch wieder an diesen Ort zu legen, damit sie von den verschiedenen Messbesuchern genutzt werden können.

Vielen Dank!

Anette Fasel für die Ortsausschüsse

ZWEITER SONNTAG DER OSTERZEIT

27. April 2025

Zweiter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr C

1. Lesung: Apg 5,12-16

2. Lesung: Offenbarung
1,9-11a.12-13.17-19

Evangelium:
Johannes 20,19-31



Ildiko Zavrakidis

» Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! «

Bibelwort: **Johannes 20,19-31**

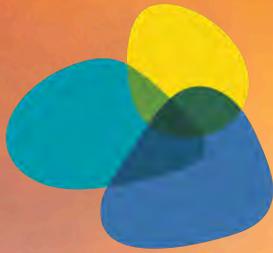
AUSGELEGT!

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Thomas wollte es genau wissen. Er wollte Jesu Gegenwart sehen und spüren – ganz sinnlich mit den eigenen Augen und Händen. Was ist daran verwerflich? Warum antwortet Jesus so? Was können wir heute mit so einer Antwort anfangen – ausgerechnet in einer Zeit, in der Leichtgläubigkeit ohne genaues Hinschauen und Prüfen der Faktenlage verführbar macht, vielleicht sogar anfällig für Falschinformationen? Doch halt: Bevor wir in solchen Vergleichen stecken bleiben, kommt es darauf an, genauer auf das zu schauen, was da wirklich steht. Der Glau-

be, der hier gemeint ist, hat nichts mit dem zu tun, was Menschen anderen Menschen einzureden versuchen, was sie manipulativ beschwören, um so mehr Macht auszuüben gegen andere begründete Argumente. Jesus geht es nicht um blinden Gehorsam – ganz im Gegenteil: Bewusst spricht er vom Wesen des Glaubens als etwas, was sich der eindeutigen Beweisbarkeit entzieht. Ähnlich wie beim Vertrauen kommt es hier auf eine sensible Haltung und Beziehungserfahrung an, die durchaus fragend, manchmal auch zweifelnd bleiben darf. Es geht um die Bereitschaft, sich auf einen gemeinsamen Weg einzulassen – auch dann, wenn wir noch nicht klar erkennen, was uns hinter der nächsten Kurve erwartet.

Susanne Brandt



KATHOLISCHE KIRCHESOLINGEN

CLEMENS + JOHANNES + SEBASTIAN



**Wortgottesdienst für Familien
in St. Joseph, Solingen-Ohligs
Jeden 3. Sonntag im Monat
um 10.00 Uhr**

19.01.2025

16.02.2025

16.03.2025

18.04.2025 11.00 Uhr Kinderkreuzweg

20.04.2025 10.00 Uhr Ostersonntag

18.05.2025

15.06.2025

21.09.2025

16.11.2025

21.12.2025

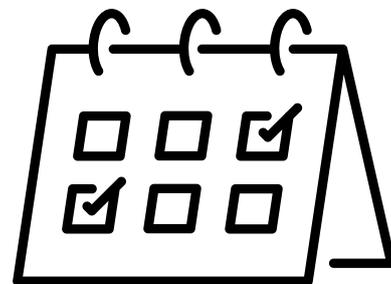
24.12.2025 15.30 Uhr Heiligabend

Ansprechpartnerin: Pastoralreferentin Simone Miklis

Mobil: 0160 7896775

Mail: simone.miklis@erzbistum-koeln.de

FESTE TERMINE (NACH WOCHENTAGEN)



Montag

- Bücherei im Pfarrheim St. Joseph geöffnet von 15.00 - 18.00 Uhr
- Pfadfinder vom Stamm von Berg in Ohligs: Pfadfinder (14-16 J.) ab 19.00/19.30 Uhr im Pfarrheim St. Joseph
- Pfadfinder vom Stamm Tenkterer in Löhndorf: Rover (ab 16 J.) ab 19.45 Uhr im Pfarrheim Liebfrauen (1. Gruppe)

Dienstag

- Kleiderkammer ist von 14.00 - 17.00 Uhr geöffnet (Grünstr. 31, Solingen-Ohligs)
- Probe Cäcilienchor von 19.30 - 21.30 Uhr (mit Pause) im Pfarrheim St. Joseph

Mittwoch

- Handarbeitsgruppe um 10.00 Uhr auf der Kegelbahn, Pfarrheim St. Joseph (Kellereingang)
- Kleiderkammer ist von 16.00 - 18.00 Uhr geöffnet (Grünstr. 31, Solingen-Ohligs)
- Singen für Senioren von 15.00 - 16.00 Uhr im Pfarrheim St. Joseph mit anschließendem gemütlichem Beisammensein
- Lotsenpunkt geöffnet von 17.00 - 19.00 Uhr (Hackhauser Str. 2 A)
- Pfadfinder vom Stamm von Berg in Ohligs: Jungpfadfinder (9-13 J.) von 18.00 - 19.30 Uhr und Rover (16-20 J.) im/am Pfarrheim St. Joseph
- Pfadfinder vom Stamm Tenkterer in Löhndorf: Rover (ab 16 J.) ab 19.45 Uhr im Pfarrheim Liebfrauen (2. Gruppe)
- Kammerchorprobe von 20.00 - 22.00 Uhr im Pfarrheim St. Joseph

Donnerstag

- Kleiderkammer ist von 09.00 - 12.30 Uhr geöffnet (Grünstr. 31, Solingen-Ohligs)
- 4. Donnerstag im Monat: Club 65 um 14.30 Uhr im Sälchen an St. Katharina neben der Kirche: Hl. Messe mit anschl. Kaffeetrinken und wechselnden Aktionen
- Bücherei im Pfarrheim St. Joseph hat geöffnet von 16.00 - 18.00 Uhr
- Probe Kinderchor im Pfarrheim St. Joseph: Kita-Kinder von 14.15 - 14.45 Uhr (am Tag des Bilderbuchkinos von 16.00-16.30 Uhr) und Grundschul-Kinder von 16.45 - 17.30 Uhr
- 4. Donnerstag im Monat: Bilderbuchkino der Bücherei im Pfarrheim St. Joseph von 16.30 - 17.15 Uhr mit Café ab 16.00 Uhr
- Pfadfinder vom Stamm von Berg in Ohligs: Wölflinge (7-10 J.) von 17.30 - 19.00 Uhr
- Pfadfinder vom Stamm Tenkterer in Löhndorf: Jungpfadfinder (11- 14 J.) von 18.00 - 19.30 Uhr und Pfadfinder (14-16 J.) von 19.45 - 21.15 Uhr im Pfarrheim
- Training der Jungschützen St. Sebastianus von 18.00 - 20.00 Uhr (Schießbahn Weyerstr. 316 B, hinter der Kirche St. Katharina)
- Probe Gemeindechor von 20.00 - 21.45 Uhr (mit Pause) im Pfarrheim Liebfrauen

Freitag

- Pfadfinder vom Stamm Silva in Wald: Wölflinge (7-10 J.) von 17.00 - 18.30 Uhr, Jungpfadfinder und Pfadfinder (10-16 J.) von 18.00 - 19.30 Uhr und Rover (ab 16 J.) von 18.00 - 19.30 Uhr im/am Pfarrheim St. Katharina
- Pfadfinder vom Stamm Tenkterer in Löhdorf: Biber (5-7 J.) von 15.30 - 17.00 Uhr und Wölflinge (7-11 J.) von 17.15 bis 19.00 Uhr im/am Pfarrheim
- Probe Schola gregoriana von 19.45 - 21.00 Uhr in St. Joseph

Samstag

- 4. Samstag im Monat: Wohlfühlmorgen für Bedürftige ab 08.30 Uhr im Pfarrheim St. Joseph (kein Wohlfühlmorgen im Mai 2025; kein Wohlfühlmorgen im Dezember: Bergisches Kaffeetrinken am 2. Weihnachtstag um 15.00 Uhr)
- Die Kleiderkammer ist von 09.00 - 12.00 Uhr geöffnet (Grünstr. 31, Solingen-Ohligs)

Sonntag

- Sonntagscafé im Pfarrheim Liebfrauen von 10.30 - 12.30 Uhr
- Die Bücherei im Pfarrheim St. Joseph hat geöffnet von 10.30 - 13.00 Uhr
- 1. Sonntag im Monat: Stehcafé im Wohlfühlplätzchen nach der heiligen Messe in St. Joseph (in der Servicestelle)
- 3. Sonntag im Monat: Wortgottesdienst für Familien um 10.00 Uhr in St. Joseph
- Letzter Sonntag im Monat: Mobiles Friedhofscfé "Totterkaaren" von 12.30 - 14.30 Uhr auf dem Friedhof Hackhauser Straße

GOTTESDIENSTE

Montag

- Jeden 2. Montag im Monat: Hl. Messe im AH Uhlandstraße

Dienstag

- 9.00 Uhr Hl. Messe in St. Joseph

Mittwoch

- 18.30 Uhr Hl. Messe in St. Mariä Empfängnis

Donnerstag

- 9.00 Uhr Hl. Messe in St. Katharina

Freitag

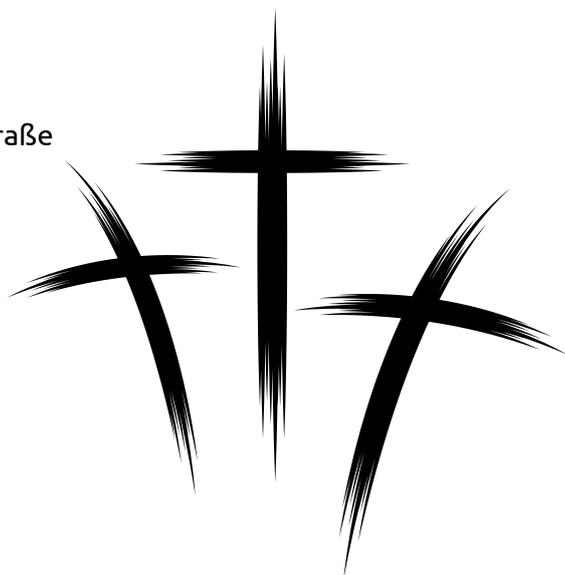
- 18.30 Uhr Hl. Messe in Liebfrauen

Samstag

- 17.00 Uhr Hl. Messe in Liebfrauen
- 18.30 Uhr Hl. Messe in St. Mariä Empfängnis

Sonntag

- 9.45 Uhr Hl. Messe in St. Katharina
- 11.30 Uhr Hl. Messe in St. Joseph



Unsere Kirchen in Wald, Merscheid, Ohligs und Löhdorf sind werktags von Dienstag bis Freitag, in der Zeit von 10 bis 16 Uhr, zum Gebet geöffnet.



HAT IHNEN DIE AUSGABE VOM GlaubenLEBEN GEFALLEN?

Dann können wir Ihnen dieses Magazin ab der nächsten Ausgabe nach Hause schicken.

Name:

Straße und Nr.:

PLZ und Ort:

Bitte Adresse eintragen und zurück an:

Team Pfarrzeitung St. Sebastian

Hackhauser Str. 10

42697 Solingen

(Auch gerne per Einwurf in den Briefkasten)

